

Kreuz und quer durch die Filmwelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1924)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beginnt für sie das finsterste Glend. Sie können das Hotelzimmer nicht mehr bezahlen und werden auf die Straße geworfen. Nicht selten fallen sie in die Hände von Mädchenhändlern, die sich in der letzten Zeit in Hollywood herumtreiben. Es gibt freilich auch begüterte und vermögende Damen, die nach Hollywood kommen, um hier ihr Glück zu erproben. Auffallend viele dieser verkannten Talente sind geschiedene Frauen, die die Alimente, die ihnen ihre ehemaligen Männer zahlen, hier verausgaben.

Seitdem der sechsjährige Jackie Coogan ein erstklassiger Star am amerikanischen Filmhimmel geworden ist, kommen auch Ehepaare mit ihren Kindern massenhaft nach Hollywood. Sie sind fest überzeugt, daß in jedem ihrer Söhnchen ein werdender Jackie Coogan steckt. Nach den statistischen Angaben der Behörden in Hollywood treffen täglich vierhundert Personen in der Stadt ein, mit der Absicht, Filmschauspieler zu werden. Unter den 100 000 Ankömmlingen, die in Hollywood ihr Glück versucht hatten, ist es bisher nur 3 Männern und 4 Frauen geglückt, tatsächlich berühmte Filmkünstler zu werden.

Diese gefährliche Massenpsychose wird übrigens von einer Reihe geheimer Filmschulen genährt, die, ohne eine behördliche Konzession zu besitzen, mit glänzendsten Versprechungen junge Leute heranlocken, sie zu „Filmschauspielern“ auszubilden und nachdem sie den Betrogenen einige hundert Dollar abgenommen hatten, sie nach Hollywood schicken.

Um der Völkerwanderung ein Ende zu machen, hat die Polizei beschlossen, energische Maßnahmen gegen die Massenpsychose zu ergreifen. In Hollywood wird jetzt eine Anti-Filmpropaganda betrieben. Jeder Brief, jede Korrespondenzkarte, jedes Paket, alles mit einem Wort, was am Postamt in Hollywood aufgegeben wird, trägt einen Stempel mit folgendem Wortlaut:

„Sagen Sie allen ihren Freunden, sie mögen nicht in Hollywood ihr Glück versuchen. Es werden in Hollywood keine Filmschauspieler mehr aufgenommen.“

* * *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Der Scheik und die Filmdiva. Die unter dem Künstlernamen Hope Hampton bekannte amerikanische Filmschauspielerin, die kürzlich mit ihrem Gatten Monsieur Bruletour in Paris angekommen ist, erzählt mit nicht geringem Stolz von ihrem Erlebnis in Kairo, wo ein Scheik sich um ihre Gunst bemüht haben soll. Es war in einem großen Parfümladen, wo das junge Paar diesem schon bejahrten, pompös gekleideten Scheik begegnete. Er saß auf einem Polsterkissen, war aber wie elektrifiziert, als die schöne Amerikanerin eintrat, und winkte sofort den Ladenbesitzer zu sich. Nach einer längeren Unterredung im Flüsterton räuspert sich der hohe Herr vernehmlich; der Ladenbesitzer aber kam auf die Diva zu und meldete, der Scheik finde so großen Gefallen an ihr, daß er sie kaufen möchte, und zwar um die Summe von 25 000 Dollars. Der Franzose verständigte seine Frau durch einen Blick und bemerkte: „Oh, sie hat gerade ein Angebot von 35 000 Dollars abgewiesen!“ Daraufhin ließ der Scheik siegesgewiß sagen, daß er bereit sei, das Doppelte zu bezahlen, und zuletzt erklärte er, nicht einmal 100 000 Dollars seien ihm zu viel. Doch M. Bruletour verneigte sich tief, lächelte verbindlich und meinte, der Kaufpreis für diese Dame sei so hoch, daß ihn nicht einmal ein Scheik bezahlen könnte. Sprach's und ergriff die Hand seiner Frau, um sich in lebenswürdiger Weise von dem Befehlshaber zu verabschieden. Selbstverständ-

lich erzählen die beiden recht gerne von diesem Erlebnis, und der betreffende Filmunternehmer wird es sich nicht entgehen lassen, seinen Nutzen daraus zu ziehen.

Ein lustiges Elefantenstücklein wird aus München berichtet. — Auf der großen Theresienwiese hielt ein Zirkus seinen Einzug. Der Zirkusinhaber, der sein Fach offensichtlich versteht, hatte neben seinen zweibeinigen auch seine vierbeinigen Angestellten für die Aufbauarbeiten herangezogen. Die drei Elefanten des Zirkusses mußten im Herbeitragen und Fortbewegen der besonders schweren Bausteine tapfer mitarbeiten. Die Errichtung des Zirkuszeltens hatte nun eine Filmgesellschaft als geeigneten Anlaß genommen, einige Szenenbilder kurbeln zu lassen. In unmittelbarer Nähe der Arbeitsstätte also ein Filmoperator, der eifrig seinen Kurbelkasten drehte. Einer der Elefanten — er hieß Charly — fand nun offensichtlich an der gleichförmigen Tätigkeit des Filmmannes besonderes Interesse. In einem unbewachten Augenblicke machte er sich mit zwei Sprüngen an den Kurbelkasten heran, schob den zu Tode erschrockenen Operateur mit einer sanften, aber nicht mißzuverstehenden Bewegung seines Rüssels beiseite, faßte mit dem Rüsselende die Kurbel an und begann selbst zu drehen. Leider hatte Charly im Kurbeln noch nicht die für einen ordnungsmäßigen Filmoperateur erforderliche Übung, denn der Aufnahmeapparat fiel um und zerbrach. Charly bekam von seinem Wärter tüchtige Schelte, worauf er von seinem Filmabenteurer abließ und sich mit neuem Eifer an die Arbeit des Lastenschleppens heranmachte.

Eine amerikanische Erfindung. In Amerika haben seit langem von Seiten des bekannten Forschers Dr. Lee de Forest, dessen Audion für die Vervollkommnung der drahtlosen Telephonie von so großer Wichtigkeit gewesen ist, Versuche zur Lautübertragung auf und von dem Film stattgefunden. Dr. de Forest begann vor 4 Jahren seine Arbeiten in dieser Richtung, indem er sich selbst gewisse Grenzen und Ziele setzte, welche sein Film erreichen sollte und sein jetziger Erfolg ist noch weit darüber hinausgegangen. Ein besonderer gasgefüllter Körper, die Photionlampe genannt, ist in der Kamera eingebaut, und auf dem Filmstreifen werden durch die Stimme des Schauspielers oder des Sängers Ton-Marken angebracht. Die Töne, die auf 100 000 Schwingungen gebracht sind, um die Photionlampe zu beeinflussen, werden durch den Audion-Verstärker vergrößert. Die Methode der Uebertragung der Lichtwellen der Lampe auf den Filmstreifen folgt der Triergon-Methode und der Laut wird auf dieselbe Art in Licht verwandelt. Im Augenblick der Projektion wird das Licht wieder in einen Laut umgeformt, aber die Verschiedenheit der beiden Systeme besteht darin, daß bei der Erfindung von Dr. de Forest die Töne, obgleich sie im Projektionsraum erzeugt werden, zur Leinwand durch ein Telefon geleitet werden, und so der Schall von dieser selbst herkommt, was natürlich die Illusion des Sprechenden sehr erhöht. Das wird wiederum durch den Audion-Verstärker hervorgerufen, mit welchem der Projektor durch einen Telefondraht verbunden ist.

Das größte Kino der Welt. Amerika, das Land der Wolkenkratzer und anderer Superlative muß selbstverständlich auch das größte Lichtspieltheater der Erde besitzen. In Cleveland im Staate Ohio wurde vor kurzem ein Riesenkino eingeweiht, das den Anspruch erhebt, in seinen Ausmaßen konkurrenzlos dazustehen. Es hat 16 000 Sitzplätze und 8 000 Stehplätze. Seine Errichtung kostet sechs und eine halbe Million Dollar, eine für unsere Begriffe echt amerikanische Summe.